

Paibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 12 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mitterösterreich Nr. 20; die Redaktion Mitterösterreich Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgekettet.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Gottschee Karl Petrasch zum wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Fürstenfeld und den gewesenen Supplenten Gustav Naser zum provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Gottschee ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. Oktober 1909 (Nr. 229) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 227 «L'Indipendente» vom 27. September 1909.
- Nr. 116 «Volks-Zeitung» vom 27. September 1909. Flugblatt, an die Eltern gerichtet, von der Druckerei Società tipografica editrice trentina ausgegeben.
- Nr. 39 «Pikantski Svět» vom 2. Oktober 1909.
- Nr. 8 «Pozdrav ze Staré Vlasti» vom 25. Sept. 1909.
- Nr. 19 «Mladé Proudy» vom 1. Oktober 1909.
- Nr. 4 «Zádruha» vom 2. Oktober 1909.
- Nr. 22 «Matice Slobody» vom 29. September 1909.
- Nr. 113 «Samostatnost» vom 30. September 1909.
- Nr. 30 «Na zdrav» vom 29. September 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Herzogin von Hohenberg.

Das «Fremdenblatt» bemerkt in einem Kommiss über die Verleihung des Titels einer Herzogin an die Fürstin Hohenberg: Man darf den Grund zu diesem neuen Beweise kaiserlicher Huld wohl darin suchen, daß die Stellung, welche die hohe Frau am Hofe bereits tatsächlich einnimmt, auch äußerlich zum Ausdruck gelangen soll. Die erlauchte Gemahlin unseres Thronfolgers wurde in der letzten Zeit immer mehr in den engeren Kreis der kaiserlichen Familie herangezogen und es lag nur an technischen Schwierigkeiten, wenn sie bei Versammlungen von Mitgliedern des Hofes bis jetzt nicht auch nach außen hin eine dementsprechende Stellung innehatte. Die familienrechtlichen und staatsrecht-

lichen Verhältnisse werden durch den kaiserlichen Akt nicht berührt.

Die «Neue Freie Presse» erblickt den Anlaß der Standeserhöhung der Gemahlin des Thronfolgers in erster Linie in dem Umstande, daß sie mit dem Besuch am deutschen Kaiserhof zum erstenmal in die große Öffentlichkeit des europäischen Völkerlebens hinaustrete. Die Vorausicht der hohen Ehren, die ihr bevorstehen, mag gleichfalls ein Beweggrund gewesen sein, der den Kaiser vermochte, der hohen Frau einen Titel zu verleihen, welcher dem der Mitglieder des kaiserlichen Hauses am nächsten ist.

Die «Reichspost» sieht in der kaiserlichen Entschließung eine erhabene Bekundung vor der ganzen Monarchie, der Nähe des Thrones die Heiligkeit eines segensreichen Herzensbundes auch in äußeren Ehren auszudrücken. An die Person des Thronfolgers und seiner Gemahlin hatten sich so oft hämische Scheelsucht und giftige Verdächtigung herangewagt, daß jeder Redliche mit tiefer Freude die Genugtuung wahrnimmt, die dem Anwärter der Krone der kaiserliche Alt zu bereiten geeignet ist.

Das «Ill. Wiener Extrablatt» konstatiert, daß die kaisertreue Bevölkerung des Reiches mit herzlicher Freude den neuen Alt kaiserlicher Huld für die Gemahlin des Thronfolgers aufnehme.

Die «Österreichische Volkszeitung» führt aus, daß die Anzeichen sich mehren, der Kaiser trage sich mit der Absicht, dem Thronfolger einen gesiegerten Einfluß auf den Gang der Politik zu gestatten. Auch ohne es angestrebt zu haben, tritt des letzteren Gemahlin mehr in das Licht der Öffentlichkeit.

Das «Neue Wiener Journal» schreibt, die Rangserhöhung der Gemahlin des Thronfolgers werde überall als das empfunden werden, was sie ist, als eine überaus taktvolle Erleichterung schwieriger Verhältnisse und als eine ritterliche Huldigung des ritterlichsten Kaisers.

spalier hinab in den Garten, zu ihm hinüber, an das staubgraue Klavier, und begleitete seine fühnen Gedanken mit tastenden, findenden Händen, und wußte seinen tollsten Gedanken nachzugeben — ein wunderliches Geschöpfchen war sie mit dem widerspenstigen Schwarzgelock und den heißen, scheuen Augen.

Sie war damals die einzige gewesen, die um seine Pläne wußte, die einzige, der er's anvertraute, als er einfach fortlief aus dem Haus des Vormundes, um mit der Geige in der Hand die Welt zu erobern. Und er sah noch wie heut den seltsamen Zug von Weh und Trost um den blassen Kindermund, als sie ihm gelobte, ihn nicht zu verraten.

Ein seltsames Geschöpfchen war sie, die kleine Maralen. Was war aus ihr geworden? Eine brave Bürgersfrau mit zufriedenem Lächeln und Madonnenheit? Merkwürdig, daß konnte er sich nicht vorstellen. Vor seinen Augen stand immer das weiße, entschlossene Kindergesicht, in dem die Augen brannten unter wirrem, verschattendem Haar...

Schön! Das hatte er nun von dem verrückten Einfall! Also los in Teufels Namen! Aber eine Wut hatte er in sich — eine Wut auf die dicke Frau Präsidentin, die den berühmten Sprößling ihrer Stadt zu dieser elenden Gesellschaft breingeschlagen hatte, daß er vor sich hinstießte wie ein Schriftsteller.

Und vor dem hellerleuchteten Präsidentenhaus blieb er wieder stehen. Sollte er nun allen Ernstes da hinauf zu den wildfremden, gaffenden Menschen, um sich in seiner Berühmtheit wie eine Eispastete herumtreiben zu lassen? Lieber ging er noch in dieser Stunde auf und davon — zum zweitenmal auf der Flucht vor der Heimat!

Mit einer jähren Schwenkung wollte er seinem Vorsatz folgen, prallte aber vor der Haustür mit

Das Urteil im Agramer Prozeß.

Die «Neue Freie Presse» hält das Urteil im Agramer Hochverratsprozeß für einen Spruch von jurchbarer Härte, auch ohne daß ein Todesurteil gesprochen worden wäre, und meint, es wäre ein Gebot der Klugheit, daß die außerhalb des strengen Rechts waltende Gnade den Ausgleich zwischen dem wirklichen individuellen Verhältnissen und den menschlichen Gefühlen finde. Der 6. Oktober mahne daran, daß es ein politischer Fehler ist, unnötigerweise politische Märtyrer zu schaffen.

Abgeordneter Professor Majaryk bezeichnet im «Neuen Wiener Tagblatt» den Agramer Urteilspruch als ein Pater peccavi. Sowohl die Anträge des Staatsanwalts, als seine ganze Anklage seien damit desavouiert und die ganze Führung des Prozesses als verfehlt und ungerecht hingestellt worden. Die zweite Instanz werde voraussichtlich die Autorität der Regierung und der Justiz in Kroatien auf eine bessere Weise schützen.

Die «Zeit» erklärt, die Agramer Justiz bringe unsere innere Politik in Verzug, schädige aber noch viel schwerer unsere Politik. Graf Lehrenthal als Hüter der höchsten Reichsinteressen hätte dieser verhängnisvollen Justiz längst in die Arme fallen müssen.

Die «Österreichische Volkszeitung» bemerkt, die Verhandlungen im Agramer Prozeß hätten das eine erhärtet, daß die Annexion eine gebieterische Notwendigkeit war. Der Prozeß stellt, wenn man so sagen darf, einen der Ausläufer der bosnischen Annexionskriege dar und man darf hoffen, daß mit der Begnadigung der Verurteilten der versöhnende Schlußakt erfolgt.

Die «Reichspost» konstatiert, daß es sich in dem Prozeß mehr um eine Feststellung der schweren politischen Verfehlungen gehandelt habe, die unter der Heftigkeit serbischer Agitatoren und auswärtiger Einflüsse in Kroatien-Slawonien sich eingestellt haben, als darum, daß die einzelnen Verurteilten auch diese Strafen vollständig abzufüllen. Die kai-

rigend jemand zusammensetzen, sah mit flüchtiger Entschuldigung auf — und blieb wie angenagelt stehen. Und auch das junge Mädchen, das in schlichtem, schwärzem Kleid tödlich erschrocken an der Hauswand lehnte, sah wie entgeistert zu ihm auf.

„Maralen?“ fragte der Geiger mit einer Bewegung, als wollte er sie ohne weiteres beim Kopf nehmen. Aber sie wußt noch weiter zurück.

„Ja — Herr Herdegen,“ stammelte sie.

„Du bist wohl nicht gescheit — Herr Herdegen!“ fuhr er ihr in die Parade. „Jetzt soll ich wohl ‚Gnädiges Fräulein!‘ sagen? Quatich! Wir beiden alten Freunde! Nun gib mir wenigstens die Hand! Ich freue mich ja wie ein Mannibale, daß ich dich wiedersehe!“

Eine schmale, kalte Hand war das, die sich in seine warme Rechte schmiegte wie ein verängstigter Vogel.

„Wie geht es dir denn, Maralen?“

„Danke...“

„Und was für ein großartiger Zufall führt dich mit in den Weg?“

„Es ist kein Zufall,“ erwiderte sie mit einem herben Unterton. „Ich habe da oben zu tun.“

„Zu tun?“ wiederholte er verblüfft. „Erlaub mal, was denn?“

„Zum Tanz aufzuspielen,“ antwortete sie. „Und vielleicht auch, wenn mein können ausreicht, die Geige begleiten.“

Manfred Herdegen ließ ihre Hand langsam los. „Ist das dein Beruf?“ fragte er zögernd.

„Eigentlich bin ich wohl Klavierlehrer,“ erzählte sie mit einem müden Lächeln. „Aber das geht ja Hand in Hand.“

„Nun geh ich mit hinauf!“ entschied der große Geiger energisch. „Wenn ich dich jetzt nicht beinahe

serliche Gnade werde wahrscheinlich bald die verhängten Strafen verringern.

Das „Vaterland“ spricht die Hoffnung aus, daß das Walten der Gnade einen verföhrenden Ausgleich finden könnte zwischen den zwei Brüder-nationen Kroaten und Serben, und daß vielleicht der Urteilsspruch eine Brücke bilden wird, um die beiden Nationen einander näher zu bringen zu friedlicher, kultureller Arbeit im eigenen Lande.

Die „Arbeiterzeitung“ bezeichnet den durch geführten Prozeß als eine „freche politische Intrige“, als ein „dreiester Spektakelstück grausamer Rechtsbeugung und brutaler Unterdrückung“. Es werde nun wohl der Ausweg der Gnade beschritten werden müssen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Oktober.

Aus Prag, 6. Oktober, wird gemeldet: Die gemeinsame parlamentarische Kommission der cze-chischen Agrarier und der Freisinnigen nationalen Partei hielt gestern unter dem Vorsitz des Doktor Skarda und in Anwesenheit des Ministers Doktor Žaček eine Sitzung ab, in welcher in eingehender Debatte über die gegenwärtige Situation im Landtage des Königreiches Böhmen verhandelt wurde. Es wurde einmütig festgestellt, daß mit Rücksicht darauf, daß der Verband der deutschen Abgeordneten die letzten Anträge der beiden cze-chischen Parteien abgelehnt hat, ohne seine Propositionen zu machen, die beiden Parteien derzeit Mangels neuer Anträge von deutscher Seite keine Veranlassung zu weiteren Verhandlungen zum Zwecke der Erzielung der wünschenswerten Arbeitsfähigkeit des Landtages haben.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Verweigerung der Vertagung des ungarischen Reichstages durch die Unabhängigkeitspartei nicht bloß als gegen den allgemeinen parlamentarischen Brauch verstörend, sondern auch als ein kränkendes Misstrauen gegen Kossuth. Herr v. Justh habe im ungarischen Abgeordnetenhaus und in der Unabhängigkeitspartei gegen Franz Kossuth gesiegt. Mit diesem Sieg ist, wenn er nicht unbesonnen ausgenutzt wird, für die Friedenssache noch nichts endgültig verloren. Aber es wäre schon etwas gewonnen gewesen, wenn das ungarische Abgeordnetenhaus heute nicht eine unnötige Pose der Bereitschaft angenommen hätte.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Besprechung der Dardanellenfrage, die vor mehreren Wochen durch die in Zusammenhang mit den Reiseplänen des Zaren erörterte Eventualität der Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Meerengen neuerdings angeregt worden war, seither aber wieder in den Hintergrund getreten ist, in manchen ausländischen politischen Kreisen fortgesetzt wird. Man vertritt in den letzteren die Ansicht, daß die Eröffnung der Dardanellen ohne jede Einschränkung für alle Staaten den Interessen des neuen Regimes zustatten kommen würde. Bisher

deutet jedoch nichts darauf hin, daß diese Ansicht sich auch in maßgebenden türkischen Kreisen Bahn zu brechen beginne. Es ist auch kein Wahrzeichen wahrzunehmen, daß diese Frage gegenwärtig den Gegenstand eines Meinungsaustausches innerhalb der europäischen Diplomatie oder zwischen dieser und der Pforte bildet.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, bezeichneten der Kriegsminister und das Ministerium des Innern die Nachricht eines Berliner Blattes über einen Verlust von 7000 Mann an Toten und Verwundeten bei einem Kampfe im Yemen als falsch.

Nach einer Meldung aus London verlautet dort, daß die Wiederaufnahme des Meinungsaustausches der Schutzmächte Kretas über die Bedingungen, unter welchen die endgültige Regelung der kretischen Angelegenheit angebahnt werden könnte, im Laufe des November zu erwarten sei.

Angesichts der von der Presse verbreiteten Gerüchte über weitausgehende Pläne Spaniens in Marokko erklärte der spanische Botschafter in Paris gegenüber einem Redakteur des „Temps“, er habe dem Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Außen erst am 4. d. M. wieder die Versicherung gegeben, daß die Absichten Spaniens dieselben geblieben seien und sich darauf beziehen, die Umgebung von Melilla zu pacifizieren. Die in das Küstengebiet entsendeten neuen Verstärkungen seien notwendig gewesen, weil der Schutz der eroberten Stellungen, der Verbindungen und der ganzen Operationsbasis mehr als die Hälfte des Mannschaftsstandes in Anspruch nehme. Die Gerüchte, Spanien wolle nach Taza marschieren und Tetuan und Larach besetzen, seien widerständig. Ebenso falsch sei die Behauptung, daß Spanien dem Sultan Mulay Hafid den Krieg erklären wolle.

Man schreibe Mulay Hafid allerdings seltsame Pläne zu; es heiße, daß er die Stämme gegen die Spanier aufreihen werde. Sollten wir, sagte der Botschafter, angegriffen werden, so werden wir uns verteidigen, an eine Kriegserklärung aber denken wir nicht.

Tagesneuigkeiten.

— (Ist Waschen gesund?) Mit der wichtigen Frage, ob Waschen gesund ist, hatte sich diefer Tage das englische Oberhaus zu beschäftigen. Das geschah bei der Beratung des Gesetzes über die fahrbaren Wohnstätten, das hauptsächlich die Wohnwagen der reisenden Schausteller und der Zigeuner betrifft. Es wurde erklärt, daß ein Gesetz in diesem Falle sehr notwendig sei, denn die Bewohner dieser Wagen wären oft unerträglich, sie schienen sich kaum je zu waschen. Der Herzog von Northumberland meinte, die Leute wären doch trotzdem ganz gesund, ob es denn dann notwendig sei, die Leute durch ein Gesetz zum Waschen zu zwingen. Das müßte allerdings geschehen, wurde erwidert, denn auf andere Weise wären die Leute nicht zum Waschen zu bewegen. Ein anderer Lord machte noch darauf aufmerksam, daß die Besatzungen der Segelschiffe meistens ungewaschen seien. Schließlich nahm der Vertreter der Regierung

noch die Partei der wandernden Leute, indem er erklärte, daß sie viel reinlicher seien, als man immer annehme. — Über das Thema Waschen und Reinlichkeit hat natürlich sofort ein Reporter eine hygienische Autorität befragt und hat den Bescheid erhalten, daß das Waschen nicht unbedingt nötig sei, man könne auch rein sein, ohne sich zu waschen. Das tägliche Bad des Engländer sei nicht nur nicht nötig, es sei auch ein Ürrus. Es sei nicht einmal immer gesund, denn die häufigen Abwaschungen und der reichliche Gebrauch von Seife beraube die Haut ihrer öligen Schicht und mache sie äußerst empfindlich für Witterungseinflüsse. Das häufige Kopfwaschen sei eine der Ursachen der Kahlheit. Ein einziges Bad während der Woche genüge vollkommen. Wenn die Arbeiter jeden Tag badeten, würden sie unfähig werden, schwerere Arbeiten auf die Dauer zu verrichten. Die körperliche Bewegung setze die Haut in Tätigkeit, und dadurch reinige sie sich selbst. Kleine Kinder, besonders schwächliche, hätten unter der Bademode sehr viel zu leiden. Die Spuren eines Übermaßes im Baden könnten die Kinder für ihr ganzes Leben zu tragen haben.

— (Eine vorrömische Totenstadt bei Rom.) Wenige Kilometer von Rom, auf dem Gebiete von Leprignano liegen die letzten Überreste des alten Capena, bei dem eine umfangreiche Totenstadt entdeckt wurde, die jetzt von Mancinelli Scotti durch Ausgrabungen näher erforscht worden ist. Der Gipfel eines Hügels diente den ersten Einwohnern von Capena als Zufluchtsstätte und hier wurden auch ihre uralten Gräber aufgedeckt. Man hat sieben verschiedene Perioden unterscheiden können, die aus der Zeit des zehnten Jahrhunderts hinaufzuführen bis in das dritte vorchristliche Jahrhundert. Durch die verschiedene Anordnung der Bestattung und durch die Art der Beigaben, die zu den Toten ins Grab gelegt wurden, sind die einzelnen Perioden scharf voneinander unterschieden; man hat die gefundenen Gegenstände systematisch geordnet und in dem Museum der Villa Giulia aufgestellt.

— (Ein jugendlicher Held.) Bei dem letzten Brande in La Chaux-de-Fonds hat sich nach den Berichten der Blätter der junge Alexander Ritter wie ein Held bezeichnet. Der achtzehnjährige Jüngling hatte sich durch das Treppenhaus retten können. Da vernahm er, daß sein zwölfjähriger Bruder sich noch im zweiten Stockwert befände. Ohne Zögern lief er in das brennende Haus zurück und holte den zurückgelassenen Knaben aus den lodernenden Flammen, um nach dieser Tat sofort wieder nach seinen Eltern zu suchen, die sich indesten durch die Leiter gerettet hatten. Er rannte wie ein Verbündeter die Stiegen hinauf in die oberen Stockwerke, wo er, dem Erstickungstode nahe, ein Fenster einschlug, um frische Luft zu bekommen. Dabei zerschnitt er sich die Pulsader und verblutete am Fuße der Stiege, zu der er sich mit Mühe schleppen konnte. Dort fand man die verkohlte Leiche des jungen Helden.

— (Der Neugierige.) Der Zug sekte sich eben in Bewegung. Im Abteil waren nur zwei Reisende; der eine entnahm seiner Tasche eine Schnupftabakdose und begann dann, sein Gegenüber auszufragen: „Fahren Sie die ganze Strecke bis zu Ende?“ Der Gefragte blickte ihn aufmerksam an, sah die Neugier aus seinen Augen leuchten und erwiderte: „Nein, ich steige an der dritten Station aus. Ich will einiges Geld einkassieren, das ich für gelieferte Eisenwaren zu bekommen habe. Ich bin nämlich Eisenwarenhändler. Das Geschäft habe ich von meinem Vater geerbt. Ich bin verheiratet und

Zirkusleute.

Roman von Karl Müsemann.

Einige autorisierte Übertragung.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah, das ist wohl der neue Lehrling,“ sagte die Fürstin und zeigte mit der Reitpeitsche auf Hugo.

„Jawohl!“

„Komm mal her,“ sagte sie.

Alles Blut stieg Hugo zu Kopf, während er vortrat und den Hut mit einer ehrerbietigen Verbeugung vom Kopfe nahm.

Die Fürstin blickte Hugo lange, sehr lange an, der schließlich vor Befangenheit fast in die Erde gesunken wäre, seine blauen Augen aber doch frei und offen auf sie richtete.

Schließlich kniff die Fürstin Hugo ins Ohr, während sie ihm mit der behandschuhten, stark nach Parfüm duftenden Hand einen leichten Schlag auf die Wange gab. Dann sagte sie:

„Er sieht nicht so übel aus. Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sagte, Herr Stagemann. Nehmen Sie ihn ordentlich stramm und gestatten Sie ihm heute abends der Vorstellung beizuwöhnen.“

Eine Viertelstunde später saß Hugo mit weit aufgerissenen Augen oben auf der Tribüne. Seine Wangen brannten und sein Blick glühte, während er auf die wechselnden Bilder der Vorstellung starrte.

Das Artistenleben war doch herrlich, und er würde es nie aufgeben, wenn er auch noch so viel leiden sollte. Er wollte aushalten, bis er eines Tages dort unten in der Manege auftreten könnte, die sein ganzes späteres Leben in ihren Kreis aufnehmen sollte.

4. Kapitel.

Hugo war ein Jahr bei dem alten Stagemann gewesen. Er hatte manche bittere Stunde durchlebt und oft hatte er in der ersten Zeit daran gedacht, nach Hause zurückzufahren.

Er hatte sich aber bezwungen. Nachdem er von Hause wegelaufen war, wäre es ihm zu peinlich gewesen, wenn er als verlorener Sohn wieder heimkehren sollte. So oft die Lust, den Zwang abzuschütteln, über ihn kam, fand er einen Trost darin, daß er einen langen Brief nach Hause sandte und darin berichtete, wie gut es ihm gehe und wie glücklich er sich in dem von ihm gewählten Beruf fühlte. Hatte er einen solchen Brief beendet, so fühlte er sich immer befreit und erleichtert, denn er wußte, daß die Nachricht seine Mutter erfreuen würde.

Und mit der Zeit lebte er sich wirklich gut in die Verhältnisse ein. Der Grund hierzu lag nicht nur in dem gesunden strengen Leben, das seine Lebensfunktionen in so vortrefflicher Verfassung erhielt und bewirkte, daß er sich immer froh und frisch fühlte, er lag auch darin, daß er merkte, wie er täglich Fortschritte machte und sich immer mehr zu einem tüchtigen Artisten entwickelte, der nach beendeter Lehrzeit sicher eine ausreichende Gage beanspruchen konnte.

In den Wintermonaten, während der „Fliegende Zirkus“ leer stand, war Hugo zusammen mit seinem Lehrmeister bei Busch in Berlin gewesen, und hier hatte er nicht nur seinen Vater, sondern auch Harald Föß getroffen, die auf einige Tage die Reichshauptstadt besuchten. Hugo war es nicht entgangen, daß sein Vater eine aufrichtige Bewunderung für die ausgezeichneten Fortschritte seines Sohnes an den Tag legte und daß er über die Energie erfreut war, mit der er die Arbeit verrichtete. Diese

über den Haufen gerannt hätte, wäre ich schon auf dem Weg zum Bahnhof; denn mich hat das Grauen gepackt vor der Gesellschaft da oben. Aber nun, so können wir uns doch nicht trennen, Maralen...“

Ihr weißes Gesichtchen stand plötzlich in Glut. Seite an Seite gingen sie ins Haus und die teppichgekümmerte Treppe hinauf.

„Ist das Souper zu Ende?“ fragte Herdegen halblaut den herbeilegenden Diener, der ihm den Mantel abnahm.

„Nein, mein Herr. Es dauert mindestens noch eine halbe Stunde.“

„Sehr angenehm,“ murmelte der Geiger und folgte Maralen in das matt erhellete Musizimmer, wohin kaum ein Laut der Gesellschaft drang.

Maralen hatte ihre Noten auf den geöffneten Flügel gelegt und lehnte sich schüchtern an das Instrument. „Warum gehen Sie nicht hinüber?“ fragte sie mit zitterndem Atem. „Warum sind Sie überhaupt nicht mit beim Souper?“

„Ach nein!“ wehrte er sanft und freundlich ab. „Lieber nicht. Ich kenne das Programm auswendig. Ich hab's satt, mich bei den Aufstern von den alten Kröte zur Rechten fragen zu lassen, ob das Geigenspiel nicht doch recht schwer sei, und beim Gespül von der jungen Gans zur Linken, ob ich das anstrengende Reisen nicht satt habe und mich danach sehe, mir einen eigenen Herd — Goldes wert, zu gründen!“

„Wenn Ihnen diese Menschen so zuwider sind,“ fragte sie mit demselben fast feindseligen Ton, „warum sind Sie dann überhaupt gekommen? Warum haben Sie die Heimat wieder gesucht? Lag Ihnen, dem Sieger über beide Welten, wirklich so viel daran, dies kleine Nest auch zu besiegen und so im Vorübergehen zu den übrigen Trophäen in die Tasche zu schieben?“ (Schluß folgt.)

habe fünf Kinder. Das älteste ist ein Knabe und elf Jahre alt. Ich bin genau zwölfthalb Jahre verheiratet. Meine Wohnung kostet achthundert Mark jährlich. Meine Frau ist blond und wiegt 160 Pfund. Sie ist zweimal geimpft; ich auch. Ich bin bis zu meinem vierzehnten Lebensjahr in die Schule gegangen. Was interessiert Sie sonst noch?" Der Mann mit der Schnupftabakdose begnügte sich mit einem unzufriedenen Stirnrunzeln und fragte dann: "Was war denn eigentlich Ihr Großvater?"

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Investitionsanlehen der Stadtgemeinde Laibach.

II.

Der Fremdenverkehr in Laibach nimmt, wie der Bürgermeister in seinem Berichte des weiteren ausführt, von Jahr zu Jahr zu. Es ist dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß der Gemeinderat alljährlich einen Betrag von 2000 K zu Reklamezwecken votiert. Dieser Kredit wird hauptsächlich dazu verwendet, daß in angehenden ausländischen, in erster Linie deutschen Reisepublicationen Ansichten von Laibach und dessen Sehenswürdigkeiten sowie Reklameaufsätze veröffentlicht werden. Ein hervorragendes Verdienst um die Erhöhung des Fremdenverkehrs hat sich auch der Verband für Fremdenverkehr in Krain erworben, dessen Tätigkeit auch für die Landeshauptstadt Laibach als sehr erstaunlich bezeichnet werden muß.

Der Erfolg ist augenscheinlich. Während nämlich im Jahre 1905 in den hiesigen Hotels und anderen Absteigequartieren 39.946 Fremde übernachteten, stieg deren Anzahl im Jahre 1906 auf 45.982, im Jahre 1907 auf 48.474 und im Jahre 1908 sogar auf 51.866. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres ist der Fremdenverkehr in Laibach im Vergleich zu den ersten acht Monaten des Vorjahrs um 8961 Personen gestiegen und bezeichnet sich auf 41.960 Personen. Zum Beweise, welche hohe Bedeutung infolge der erwähnten Reklameaktivität unserer Stadt beigelegt wird, weist der Bürgermeister in seinem Berichte an den Gemeinderat auf den bemerkenswerten Umstand hin, daß der bekannte Reisebücherverlag Baedeker in Leipzig sich vor wenigen Tagen aus eigenem Antriebe an den Laibacher Stadtmagistrat mit dem Erfuchen gewendet habe, ihm einen Plan der Stadt Laibach zur Verfügung zu stellen, da er ihn fortan in seinen bekanntlich in der Touristenwelt am meisten verbreiteten Reisebüchern ständig veröffentlichen wolle.

Der Fremdenverkehr ist ein Wirtschaftszweig, welcher bei uns bisher allzusehr vernachlässigt wurde, welcher jedoch, entsprechend kultiviert, geeignet erscheint, in unsere Stadt neues Leben und erhöhten Geldverkehr zu bringen zu Nutz und Frommen der Stadt und des ganzen Landes. Laibach besitzt aber auch alle Voraussetzungen, um die Fremden heranzulocken. Seine herrliche Lage am Fuße anziehender Hügel angefischt einer ausgedehnten einladenden Ebene, welche von niederen Gipfeln umgeben ist, hinter denen hohe, zum Teile mit ewigem Schnee bedeckte Bergriesen der verschiedensten und anlockendsten Formen sich erheben, trägt wesentlich dazu bei, daß Laibach im internationalen Touristenverkehr eine hervorragende Stelle einnimmt. Außerdem liegt Laibach an der Hauptstrecke, die von Wien nach Triest führt, sowie an der künftigen Hauptlinie, die einerseits Wien, anderseits München mit Dal-

Tage waren für ihn zu einer großen Aufmunterung geworden und in der Erinnerung an sie lebte er noch ständig.

Inzwischen hatte die Fürstin wieder ihre Saison eröffnet. Diesmal in Paris. In einem Monat wollte sie dann wieder nach Brüssel gehen, das eigentlich die Hauptstation bildete.

Hugo war gerade bei der Probe gewesen. Es war ziemlich warm hergegangen, denn Herr Stagemann saßte ihn womöglich noch schärfer als seine Söhne an, und er schien besonders streng zu sein, wenn die Fürstin im Birkus zugegen war.

Dies gab Hugo oft zu denken. Denn es geschah nicht selten, daß Herr Stagemann die Peitsche besonders fleißig gebrauchte, wenn Hugo über dem Logenrand ein Augenpaar sah, das ihm folgte. Es waren die Augen der Fürstin, der mächtigen, strengen Direktorin, die sonst so wenig Interesse für die Mitglieder ihres Birkus zeigte.

Aber sobald Hugo im Birkus probte, stieg sie regelmäßig die zur Loge führende Treppe empor und konnte oft längere Zeit seiner Arbeit zusehen.

Sobald Hugo mit der Probe fertig war, verließ sie immer ihren Platz wieder. Wenn dann der Junge seine überangestrengten Beine knetete, die schmerzten, als würden ganze Fleischstücke herausgeschnitten, so dachte er oft: Welch Interesse mag sie doch an mir haben? Und dieselbe Frage taten viele von dem Personal.

Auch heute waren die Augen der Fürstin aufmerksam seiner Arbeit gefolgt, und von diesem Blicke angezogen, hatte Hugo sich fast über seine Kräfte angestrengt. Er fühlte denn auch selbst, daß er noch nie so Gutes geleistet hatte. Als er fertig war, verschwand die Fürstin; kurz darauf erschien aber ihr Piccolo, der sie überall begleitete, in der Manege und rückte einige Worte an Herrn Stagemann, der mit Wilhelm und Heinrich probte.

matien verbinden wird. Laibach bildet den Ausgangspunkt für Touren bis zur Adria, in das Hochgebirge und für den Besuch der Adelsberger Grotte.

Es ist somit — wie der Bürgermeister in seinem Berichte ausführt — kein Zweifel, daß der Fremdenverkehr in unserer Stadt wesentlich gehoben werden könnte und daß es daher zweckmäßig erscheint, auf dem betretenen Wege dem erwünschten Ziele zuzustreben. Die Natur selbst habe uns hierzu ein prächtiges Mittel an die Hand gegeben — den Laibacher Schloßberg, von dem sich dem Besucher eine so herrliche Aussicht bietet, daß erfahrene Touristen ihn dem Salzburger Schloßberge gleichstellen. Vielfach werde behauptet, daß Laibach, was seine Lage anbetrifft, unter den österreichischen Städten die erste Stelle einnehme. Ein Übelstand aber falle ins Gewicht: daß der Laibacher Schloßberg nicht so leicht zugänglich ist, als dies wünschenswert wäre. Touristen, namentlich die bemittelten unter ihnen, sind darauf bedacht, daß die Aussichtspunkte ihnen leicht zugänglich sind und daß sie ihnen auch eine gewisse Kommodität bieten, die ein ziviler Tourist heutzutage nicht entbehren mag. In dieser Hinsicht aber bleibe auf dem Laibacher Schloßberg noch alles zu tun übrig. Vor allem müsse auf ein geeignetes Kommunikationsmittel Bedacht genommen werden. Ein solches Kommunikationsmittel wäre eine elektrische Bahn auf den Schloßberg. Die Firma Siemens & Schuckert-Werke habe bereits im Jahre 1907 einen diesbezüglichen Voranschlag ausgearbeitet und die Kosten für eine solche Bahn mit rund 200.000 K präliminiert.

Nebst der elektrischen Bahn aber müßte auch für eine entsprechende Restauration auf dem Schloßberg vorgesorgt werden. Die Errichtung einer solchen Restauration mit einem großen Saale und Galerien sowie mit einer Aussichtsveranda, welche für 500 Personen Raum böte, würde einen Aufwand von rund 40.000 Kronen erfordern. Selbstverständlich müßte in diesem Falle auch für Einleitung des Wassers und der elektrischen Beleuchtung Sorge getragen werden. Dies würde einen weiteren Aufwand von 30.000 K erfordern, so daß das Gesamtkostentwickeln für eine solche Umgestaltung des Schloßberges, die in touristischer Hinsicht nutzbringend wäre, sich auf rund 270.000 K beziehen würde. Der Gemeinderat pflichtete der Anschauung des Bürgermeisters bei und genehmigte einhellig den bezüglichen Antrag.

Für die Befestigung des Kanalisationssystems wurde der Betrag von 500.000 K in das Investitionsprogramm aufgenommen. Im Sinne des vom Gemeinderat seinerzeit genehmigten Kanalisationsprojektes des Prof. J. B. Hrastny in Prag wurden bereits mehrere Kanäle erbaut. Größere Kanalisationssysteme aber sind nunmehr notwendig geworden. Prof. Hrastnys Projekt basiert nämlich auf dem Schwemmsystem. Zu diesem Zweck sind zu beiden Seiten des Laibachflusses Sammeltanäle projektiert, in welche alle übrigen Kanäle ausmünden sollen; durch diese Sammeltanäle würden die Überfallswässer sodann in den Laibachfluss geleitet werden.

Derzeit münden, wie bekannt, sämtliche Kanäle direkt in den Laibachfluss und sind deren Mündungen an beiden Ufern des Laibachflusses sichtbar. Infolge Entwässerung des Laibacher Moorens, welche soeben in Angriff genommen wurde, wird das Bett des Laibachflusses um zwei Meter vertieft und beträchtlich eingeengt werden. Es müßten infolgedessen sämtliche Kanalmündungen tiefergelegt werden, wobei es indesten nicht ausgeschlossen ist, daß sie zur Sommerszeit bei niederem Wasserstande dennoch sichtbar bleiben. Es ergibt sich daher die Notwendigkeit, daß die von Prof. Hrastny projektierten Sammeltanäle nunmehr zur Ausführung gelangen und dies um so mehr, als die beiden Sammeltanäle jetzt bedeutend billiger hergestellt werden können, da die Uferläufe ohnehin neuerrichtet werden müssen, als dies später der Fall wäre, wo der Grund neuerlich aufgegraben werden müßte. Der Sammeltanál wäre links von der Gradaščicamündung weiter, rechts vom Brühl bis zur St. Petersbrücke zu führen, wo beide Kanäle in den Laibachfluss ausmünden könnten. Die Kosten für die Errichtung der beiden Sammeltanäle sind mit 360.000 K präliminiert.

Außerdem sollen einige Straßenkanäle neu hergestellt werden. Vor allem erscheint die Kanalierung der Triester Straße sowie die Herstellung der erforderlichen Kanäle bei der neuen Staatsgewerbeschule und deren Verbindung mit dem Hauptkanal auf der Triester Straße notwendig. Die Kosten hiefür bezeichnen sich auf 76.000 K. Weiters ist die Errichtung eines Kanals bei der Unterfahrt an der Martinsstraße notwendig, welcher die dortigen Meteorwässer abzuleiten hätte. Der Kanal würde vorerst bis zur neuen Fabrik für Kaffee-Fürsorge reichen; dessen Kosten sind auf 37.000 K berechnet. Auch die Kanalierung des zu verbauenden Terrains des ehemaligen Militärverpflegungsmagazins wird nicht lange auf sich warten lassen dürfen. Infolge der erfreulicherweise anhaltenden Bautätigkeit wird sich natürlicherweise auch anderwärts die Notwendigkeit der Errichtung neuer Straßenkanäle ergeben. Mit Rücksicht darauf wurde zu Kanalisationszwecken ein Anlehen von 500.000 K beschlossen.

Im Sinne des Moorentwässerungsprojektes werden in Laibach außer der Hradecky- und der Jubiläumsbrücke sämtliche Brücken abgetragen und durch neue ersetzt werden müssen. Für die Errichtung einer neuen Franzens- und der St. Petersbrücke sowie für die Ausbesserung der Brücke über den Gruberkanal auf der Poljanastrasse ist der Betrag von 110.257 K in den Voranschlag eingestellt. Es ist selbstverständlich, daß dieser Betrag zur Besteitung der Baufosten für

die neuen Brücken nicht hinreicht. Nach den von verschiedenen Firmen überreichten Offerten werden sich die Kosten für die Franzens- und St. Petersbrücke allein auf 175.000 K belaufen, somit um rund 65.000 K mehr, als in Verbindung mit den Entwässerungsarbeiten präliminiert erscheint. Außerdem wird die Stadtgemeinde auch zu den Baukosten für eine neue St. Jakobsbrücke einen entsprechenden Beitrag leisten und für die projektierte Brücke über den Laibachfluss, welche den Brühl mit der Ziegelstraße verbinden soll, einen Betrag von mindestens 100.000 K auswerzen müssen. Für die erforderlichen Brückenbauten sowie für die Herstellung einer Verbindungsstraße von der Brücke auf dem Brühl bis zur Karlstädter Straße wurde ein Gesamtbetrag von 200.000 K in das Investitionsprogramm aufgenommen.

Das gesamte vom Gemeinderat beschlossene Investitionsanlehen bezeichnet sich, wie bereits erwähnt, auf 3.000.000 K. Die Verzinsung dieses Anlehens erfordert — ohne Amortisationsquote — einen jährlichen Aufwand von 135.000 K, wovon ein Betrag von 93.000 K durch aus den geplanten Investitionen fließende Einnahmen gedeckt erscheint, während der Fehlbetrag von 42.000 K durch eine 3 %ige Erhöhung der Gemeindeumlage seine Bedeckung finden müßte.

Ausgrabungen in der Basilika von Aquileja.

Im "Triester Tagblatt" veröffentlicht A. zu T. (Tiefenbach) folgenden Artikel: Der jetzige Rektor der Wiener Universität und Ehrenbürger von Aquileja Prälat Dr. Heinrich Swoboda hat in seinen verdienstvollen Forschungen und Veröffentlichungen über die jetzige Basilika von Aquileja die Vermutung ausgesprochen, daß sie auf dem Boden einer älteren christlichen Basilika stelle. Eine von ihm an einer Stelle veranlaßte versuchsweise Ausgrabung förderte in der Tat einen Fußboden aus Mosaik zutage.

Die dadurch zur Gewißheit gewordene Annahme des Msgr. Swoboda, welche noch durch Bloßlegung von Mosaiken bei der Herstellung eines Kanals um die Basilika eine Verstärkung erhalten hatte, legte den Gedanken nahe, weitere Ausgrabungen vorzunehmen. Nachforschungen erbrachten um so gerechtfertigter, als dadurch die Möglichkeit geboten ward, einen genaueren Einblick über den Umfang, die Beschaffenheit und das Alter der in Schutt gefallenen früheren Basilika zu erlangen. Zu diesem Zweck entschloß sich der erfolgreich wirkende "Verein zur Erhaltung der Basilica von Aquileja", durch seinen technischen Beirat Oberingenieur Machnitsch systematische Ausgrabungen im Innenraum des Gotteshauses vornehmen zu lassen.

Die mühevolle, sorgfältige Arbeit wurde schon bisher reichlich belohnt und ergab überraschend günstige Erfolge. Die Grabungen in den beiden Seitenschiffen sowie in einem breiten Streifen des Mittelschiffes erschlossen einen herrlichen, vorzüglich erhaltenen, reich mit Figuren aus dem Tierreich geschmückten Mosaikboden feinster Arbeit, die im Mittelschiff solche mit Bildnissen von römischen Senatoren und wahrscheinlich von Mitgliedern ihrer Familien. In den bis in die letzten Tage bloßgelegten Teilen des Bodens ist bereits ein Flächenraum von 400 Quadratmetern erschlossen worden, auf welchem Fische der verschiedensten Gattung, lebensgroße Haus- und Waldtiere, darunter ein Hirsch, ein Ziegenbock genau erkennbar dargestellt sind.

Die Geschichte des Propheten Jonas sowie Christi als guten Hirten bezeichnen diese ältere Basilika als eine christliche und die Zeit ihrer Erbauung kann wohl kaum vor dem zweiten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts angenommen werden, da Kaiser Konstantin der Große den Christen erst im Jahre 313 volle Religionsfreiheit gewährt und 11 Jahre später das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte, und an die Gründung einer christlichen Kirche vor dieser Zeit in der vom Kaiser zwar vielfach begünstigten, bis dahin aber öffentlich ganz heidnischen Stadt Aquileja nicht zu denken war.

Die für die Archäologie, die Kunsgeschichte und den Bau der älteren Basilika epochemachenden Funde wurden am 1. d. vom Vereinspräsidenten Fürsterzbischof Dr. Franz Sedej in Begleitung des Pfarrers Monsignor Sambuco, des Vereinssekretärs Monsignor Dr. Brumat und des Oberingenieurs Machnitsch eingehend besichtigt. Die neuentdeckten Schädel, zu denen auch ein Grab mit römischer Inschrift gehört, erregten die Bewunderung des Kirchenfürsten, welcher seine vollste Anerkennung über die überraschend großartigen Erfolge aussprach.

Wie Schreiber dieser Zeilen als Zeuge der Besichtigung erfuhr, hat der Fürsterzbischof angefischt die erfreulichen hochwichtigen Tatsache den Kabinett-Direktor Seiner Majestät Geheimrat Ritter v. Schießl telegraphisch gebeten, hievon dem Monarchen als dem großmütigen Förderer des Basilikaveredes Meldung zu erstatte. Bemerkt sei, daß der römisch-deutsche Kaiser als Beherrschender des Patriarchenstaates Aquileja gleich den ehemaligen Grafen von Görz im Domkapitel Siz und Stimme hatte und Kaiser Friedrich IV. bei seiner Anwesenheit im Jahre 1470 von diesem eigenartigen Rechte Gebrauch gemacht hat. Der Fürsterzbischof Dr. Sedej erhielt auf das Telegramm schon tags darauf die telegraphische Antwort, daß Seine Majestät dessen Inhalt mit großer Freude und lebhafter Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen geruhten und dem Fürsterzbischof für seinen Bericht allernächst danken lassen.

Die überaus wohlwollende Aufnahme des Beirats seitens Seiner Majestät wird dem Vereine gewiß

ein neuer Ansporn sein, in seiner Tätigkeit tatkräftig fortzuschreiten, wobei er aber auch auf die Förderung und Unterstützung aller Kunst- und Altertumsfreunde hofft.

— (Krainischer Landtag.) Tagesordnung der morgigen Sitzung: 1.) Lesung des Protokolles der 11. Landtagssitzung vom 1. Oktober 1909. 2.) Mitteilungen des Landtagspräsidiums. 3.) Bericht des Landesausschusses, mit welchem der Entwurf einer Novelle zum Gesetze vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, betreffend die Teilung gemeinschaftlicher Grundstücke und die Regulierung der hierauf bezüglichen gemeinschaftlichen Benutzungs- und Verwaltungsrechte vorgelegt wird. 4.) Bericht des Landesausschusses mit Vorlage des Entwurfs eines Gesetzes, mit welchem das Gesetz vom 26. Mai 1909, L. G. Bl. Nr. 18, betreffend den Schutz der Alpen und die Förderung der Alpenwirtschaft abgeändert wird. 5.) Bericht des Landesausschusses über verschiedene Personalangelegenheiten. 6.) Bericht des Landesausschusses über die Regelung des Dienstes für den Arzt und den Lehrer in der Landeszwangsarbeitsanstalt. 7.) Bericht des Landesausschusses mit Vorlage des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend das Vorzugspfandrecht der Wasserleitungsaufträge für die Landeshauptstadt Laibach. 8.) Bericht des Landesausschusses, betreffend die Bewilligung einer 5% Auflage auf die der Haushaltss- und der Hauszinssteuer unterliegenden Gebäude nach ihrem Mietwerte in der Stadtgemeinde Gottschee. 9.) Bericht des Verifikationsausschusses über die allgemeinen Wahlen für den krainischen Landtag aus der Kurie der Landgemeinden, aus der Kurie der Städte und Märkte und der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach. 10.) Bericht des Verifikationsausschusses über die allgemeinen Wahlen für den Landtag des Herzogtums Krain aus der Kurie des Großgrundbesitzes. 11.) Bericht des Verifikationsausschusses über die Ergänzungswahlen der Landtagsabgeordneten aus der allgemeinen Wählerklasse. 12.) Bericht des Verifikationsausschusses über die Ergänzungswahlen zweier Landtagsabgeordneten aus der Kurie der Stadt Laibach. 13.) Bericht des Verifikationsausschusses über die Ergänzungswahl für den krainischen Landtag in dem Landgemeinden-Wahlbezirke Wipach-Idria. 14.) Bericht des Verifikationsausschusses über die Ergänzungswahl eines Landtagsabgeordneten für den Städte-Wahlbezirk Rudolfswert, Weichselburg, Tschernembl, Mötsling, Landstrah, Gurfeld und Reinfiz. 15.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines neuen Jagdgesetzes für Krain. 16.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend das Statut der krainischen landwirtschaftlichen Schule in Stauden. 17.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Hara wegen Eröffnung des Verkehrs über die Kuppa-Brücke an der Landesstraße Gottschee-Brod. 18.) Bericht des Finanzausschusses über den Dringlichkeitsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Lampe, betreffend die Errichtung und Organisation der Haushaltungskurse am Lande. 19.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Kräz um Meliorierung der Hütweiden im Kräzner Tale. 20.) Begründung des selbständigen Antrages der Abgeordneten Mandelj, Dr. Lampe und Genossen, betreffend die Lieferlegung, eventuell Umlegung, der Steile an der Landesstraße Reinfiz-Söderjitz bei der Ortschaft Weinitz. 22.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf der Dienstespraktik für die Landesbediensteten. 23.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf einer Geschäftisordnung für den Landesausschuss. 24.) Bericht des Ausschusses für die Reorganisation der landwirtschaftlichen Ämter über das revidierte Pensionsstatut für die landwirtschaftlichen Ämter. 25.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Subor, betreffend den Bau der Wasserleitung. 26.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Ziggla um Subvention für den Bau einer Brücke an der Gemeindestraße. 27.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Bericht des Landesausschusses, betreffend die Ausübung des im § 13 des neuen Weinengesetzes vom 12. April 1907, R. G. Bl. Nr. 210, normierten Rechtes, anlangend die Bestellung der staatlichen Kellereiinspektoren. 28.) Bericht des Finanzausschusses über den Bericht des Landesausschusses, betreffend die Bewilligung zur Einhebung einer 208%igen, resp. 133%igen Umlage auf alle direkten Steuern von den Interessenten der Wasserleitung in Klein-Bižmarje. 29.) Bericht des Finanzausschusses über den Bericht des Landesausschusses, betreffend die Erhöhung der Jahresdotation für die landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation in Laibach. 30.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Melioration der Nareiner Hütweiden. 31.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Landessubvention für die Melioration der Senoletscher Hütweiden. 32.) Bericht des Gewerbeausschusses über die Petition des Vereines der Handwerkermeister in Laibach um Berücksichtigung der heimischen Gewerbetreibenden bei Vergebung von Arbeiten seitens der öffentlichen Vertretungen. 33.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Abschaffung der Prämien für die Erlegung von Raubtieren. 34.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Stadtgemeinde Adelsberg um eine Subvention zu den Kosten für die Umlegung der Straße und den Neubau der Brücke über die Poik bei deren Einmündung in die Adelsberger Grotte.

— (Laibacher Gemeinderat.) Der Laibacher Gemeinderat wurde für gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Zu Beginn der Sitzung machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß die f. f. Landesregierung dem Stadtmagistrat die Errichtung eines auf humanitärer Basis ruhenden, nicht unter die Gewerbeordnung fallenden städtischen Pfandamtes in Laibach (im Hause Quergasse Nr. 2) bewilligt habe. In der hierauf folgenden vertraulichen Sitzung erstattete Bürgermeister Hribar Bericht über den Bau der projektierten Gewerbeschule in der verlängerten Gorupgasse. — Wie wir hören, hat der Gemeinderat endgültig beschlossen, daß der Bau der Staatsgewerbeschule in der verlängerten Gorupgasse ausgeführt werde.

— (Personalausricht.) Bürgermeister Hribar hat sich in Begleitung des Direktors der hiesigen künstlerischen Fachschulen, Herrn J. Subic, und des städtischen Baurates Dušek gestern nachts nach Brünn begeben, um die dortige Staatsgewerbeschule in Augenschein zu nehmen. Wie bekannt, hat der Direktor der Brünner Staatsgewerbeschule, Regierungsrat Drorak, die Pläne für den Neubau der Staatsgewerbeschule in Laibach ausgearbeitet.

— (Miramar.) Infolge eines Ansuchens der permanenten Kommission für Fremdenverkehr wurde verfügt, daß der Park von Miramar bis zur Rückkehr Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josefa, d. i. bis zum 16. d. dem Publikum geöffnet bleibt.

— (Zulassung von Mädchen in Knabenbürger-Schulen.) Die Grazer "Tagespost" meldet aus Wien: Im Abgeordnetenhaus war im Frühjahr ein Antrag auf Zulassung von Mädchen in Knabenbürger-Schulen eingereicht worden. Das Unterrichtsministerium hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt und ist nicht abgeneigt, in jenen Orten, wo nur Knabenbürger-Schulen bestehen, Mädchen als Hopitantinnen in beschränkter Zahl an diesen Knabenbürger-Schulen zuzulassen. Es wurde ein Gutachten des Landesschulrates eingeholt. Von diesem ist die Entscheidung abhängig.

* (Aus dem Volksschulwesen.) Der f. f. Bezirks-Schulrat in Stein hat an Stelle der frankheitshabenden Lehrerin Fräulein Antonia Germer die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Angela Misej zur Supplentin an der Volksschule in Kommenda bestellt. — Der f. f. Bezirks-Schulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Theodora Trugger zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Mödel ernannt. —

— (Die Entschuldigungspflicht des erkrankten Angestellten.) Die Rechtsfrage, ob eine Vereinbarung Gültigkeit hat, nach welcher sich ein erkrankter Angestellter sofort zu entschuldigen hat, widrigenfalls Entlassung erfolgt, unterlag der gewerbegelehrten Entscheidung. Ein Kaufmann hatte mit seinem Expedienten einen Vertrag abgeschlossen, in welchem es bezüglich eventueller Erkrankung hieß: „Sollte der Expedient wegen Krankheit nicht ins Geschäft kommen, so hat er sich sofort zu entschuldigen. Fehlt er auch nur einen Tag ohne Entschuldigung, so hat er seine sofortige Entlassung zu gewärtigen!“ Nun war der Expedient in der Tat dem Geschäft eines Tages ferngeblieben, ohne daß er gleich am ersten Tage die Firma von der Ursache des Wegbleibens in Kenntnis gesetzt hätte. Er wurde auch daraus hin entlassen, weshalb er die Klage gegen die Firma unter Hinweis darauf einbrachte, daß es ihm, da er frank im Bette lag, physisch unmöglich war, sich zu entschuldigen. Der Beflagte stützte sich auf die angezogene Vertragsklausel, während der Kläger die mangelnde Entschuldigung damit begründet, daß er den ganzen Tag frank im Bette lag. Die Beweisaufnahme ergab auch die Richtigkeit dieser Behauptung. Das Gericht gab der Klage Folge und entschied, daß dem Kläger sein Restgehalt zuzuprechen sei. Die Entlassung müsse als unbegründet angesehen werden. Das Gericht sei der Ansicht, daß die Firma sich nur dann berechtigt machen auf die Vertragsbestimmung zu beziehen und die Entlassung aussprechen könne, wenn der Kläger bei der Unterlassung der Entschuldigung schuldhaft gehandelt hätte. Das sei aber nicht der Fall, denn er sei den ganzen Tag frank im Bette gelegen und konnte also nicht schreiben.

— (Der Kundenschutz der Brauereien.) Vor dem Wiener Oberlandesgerichte fand kürzlich eine Berufungsverhandlung statt, welche den Kundenschutz der Brauereien zum Gegenstande hatte. — Die Brauerei Grieskirchen des Grafen Revertera hatte durch ihren Direktor den Beitritt zum Kundenschutzvertrag der oberösterreichischen und salzburgischen Brauereien erklärt. Nachdem aber die Brauerei längere Zeit hindurch diesem Kundenschutzverbande angehört hatte, verkaufte Graf Revertera seine Brauerei an eine Wirtsgenossenschaft und vertrat den Rechtsstandpunkt, daß er nunmehr an den Vertrag nicht gebunden sei, zunächst, weil er die Brauerei verkaufte hatte, dann aber auch deshalb, weil der Vertrag sich als ein unerlaubter und insbesondere nach dem Koalitionsgezüge unwirksamer Vertrag darstelle. — Das vom Grafen Revertera zunächst angerufene Landesgericht Linz hatte der vom Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Neuwald vertretenen Klage des Grafen Revertera stattgegeben. Hingegen ergriff nun die Brauerei Neumarkt durch Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Beurle die Berufung an das Oberlandesgericht Wien, welches dieser Berufung stattgab und zunächst den Kläger nicht berechtigt erklärte, durch einen Verkauf seiner Brauerei den Vertrag einseitig abzukürzen, der Vertrag sei auf einen Mindestzeitraum von 3½ Jahren geschlossen, und so wenig ein vertragsschließender Teil einen Lieferungsvertrag oder Lohn-

vertrag durch Verkauf seines Unternehmens beenden könne, so wenig könne er dies hinsichtlich des Kundenschutzvertrages einseitig bewirken, dieses um so weniger, als sich Graf Revertera gegen die Schadenerstattungsansprüche aus dem Kundenschutzvertrag durch eine Regresserklärung der Genossenschaft bis zum Betrage von 15.000 K. gedeckt hatte. Der Vertrag widerstreite aber auch nicht dem Koalitionsgezüge; er befreie eigentlich daselbe, was der § 16 des Entwurfs über ein Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb formuliert, auch sei die später eingetretene Preiserhöhung des Bieres nicht Folge des Kundenschutzvertrages, sondern Folge der eingetretenen Erhöhung aller Gestehungskosten, insbesondere des Steigens der Rohstoffe gewesen. Der Vertrag könne auch keineswegs als unerlaubt angesehen werden, denn er verfolgt nur die Beseitigung der Schmutzkonkurrenz und ordnet das Verhältnis der Konkurrenten untereinander; den Angehörigen eines bestimmten Geschäftszweiges muß gestattet sein, zwecks Beseitigung eines zügellosen Konkurrenzkampfes, der zum Schluß allen verderblich sein muß, sich über Feststellung einheitlicher Preise, einheitlicher Zahlungsbedingungen, über Einschränkung maßloser Produktion zu einigen. Die von Stadt und Land geförderten Genossenschaften streben ja ähnliche Zwecke an und beruhen auf dem gleichen Prinzip der Solidarität. Fraglich kann nur sein, ob solche Vereinbarungen nicht das Ziel überschreien, ob sie nicht, statt die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen, den freien Wettbewerb überhaupt auszuschalten und an Stelle dessen ein drückendes Monopol setzen, dem sich niemand entziehen kann. Dieses ist aber beim Kundenschutz nicht der Fall. Aus diesen Gründen muß die Klage des Grafen Revertera abgewiesen werden.

— (Ein Koch- und Servierkurs) wird von der hiesigen Gastwirtegenossenschaft im Hotel "Tivoli" veranstaltet werden. Der Servierkurs beginnt am 3. November und dauert bis 13. Dezember, der Kochkurs hingegen nimmt am 15. November seinen Anfang und dauert bis 18. Dezember. — Näheres folgt morgen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 19. bis 25. September kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (28,6 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 17 Personen (22,1 pro Mille), und zwar an Typhus 1, an Tuberkulose 3 (1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 2, an sonstigen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (47%) und 9 Personen aus Anstalten (52,9%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2 (1 Ortsfremder), Typhus 1 (ist ortsfremd), Diphtheritis 1, ägyptische Augenkrankheit 2.

— (Ein Teil der Musikkapelle der Slovenischen Philharmonie) konzertiert heute bei der Abendvorstellung des Elektroradiographen "Ideal" im Hotel "Stadt Wien" von 3/45 Uhr angefangen.

* (Sanitätswidrige Vorlesungen in einzelnen Hotels und Gastwirtschaften.) Die Landestelle hat die unterstehenden politischen Bezirksbehörden verständigt, daß f. f. Ministerium für öffentliche Arbeiten habe sich die Überzeugung verschafft, daß die an Fremdenverkehrslinien gelegenen Hotels und Gastwirtschaften in den österreichischen Reiseländern sich tunlichst bemühen, den Ansprüchen des vermehrten Verkehrs Rechnung zu tragen und daß selbst in solchen Gegenden, wo bisher über Unterkunft und Verpflegung schwere Klagen erhoben wurden, die Verhältnisse sich in erfreulicher Weise ansehends verbessern. Es kommen aber doch noch immer Klagen vor, nicht nur über mangelhafte Einrichtungen für die Beherrschung und Verpflegung der Fremden, sondern auch über mangelnde Reinlichkeit und sogar über sanitätswidrige Vorgänge bei der Vergebung von Fremdenzimmern. Einen besonders schweren Fall, der sich in einem Wallfahrtsorte ereignet hat, nimmt das Ministerium zum Anlaß, im Einvernehmen mit dem f. f. Handelsministerium und dem f. f. Ministerium des Innern an die Landesstellen das Ersuchen zu stellen, den Hoteliers und Gasthofbesitzern von Zeit zu Zeit immer wieder in geeigneter Weise die Wichtigkeit der Beobachtung der peinlichsten Sauberkeit und der tunlichsten Rücksichtnahme auf besondere Wünsche der Reisenden hinsichtlich der Unterkunft und Verpflegung vorzuhalten und ihnen hiebei die gewissenhafteste Beobachtung aller notwendigen sanitären Maßnahmen einschärfen zu lassen. Insbesondere wären die genannten Unternehmer zu instruieren, rücksichtlich der Bett- und Hausswäsche sowie der Tischgedeck den billigerweise von den Fremden zu stellenden Ansprüchen an Reinlichkeit und Bequemlichkeit vollkommen und auf das sorgfältigste zu entsprechen.

* (Ein Nachmittagschlaf auf der Straße.) Ein berauschter Arbeiter legte sich vorgestern nachmittags auf der Tiefenstraße auf den Gehweg und schlief ein. Ein patrouillierender Sicherheitswachmann wachte ihn auf, worauf er aufstand, sich jedoch, als der Wachmann weiter ging, wieder auf die Straße legte. Nach einer Weile begab er sich in das nächstgelegene Gasthaus und rempelte die Kellnerin mit den Worten an, sie habe ihm Geld entwendet. Es erschien ein Sicherheitswachmann, der den rabiaten Mann verhaftete und abführte.

* (Ein gewalttätiger knecht.) Diese Tage erschien in einem Manufakturwarenmagazin der 40jährige knecht Anton Sreberjak aus Kroatien und erging sich in Lieblosungen gegen den dort arbeitenden Geschäftsdienner. Als ihn dieser aus dem Magazine abschaffte, ergriff er ihn tätlich an und zerrte dessen Uhrkette, worauf er sich auf die Straße begab. Da er in seinem Kausche auf dem Marienplatz und in der Stritargasse erzogte, wurde er verhaftet. Bei dessen Personsdurch-

suchung fand man einen goldenen Damenohrring. Die Polizei überstellte ihn dem Gerichte.

* (Ein Trinkgelage auf dem Kaiser Josefsplatz.) Vor gestern nachmittags beanstandete ein Sicherheitswachmann auf dem Kaiser Josefsplatz mehrere böhmis chen Männer, die auf einer Bank ein Branntwein gelage hielten und außerdem die Passanten belästigten. Ein 22jähriger Bursche, der seiner Aufforderung keine Folge leisten wollte, vielmehr den Wachmann beschimpfte, wurde verhaftet.

* (Diebstähle.) Dieser Tage forsche die Sicherheitswache in der Ternauer Vorstadt mehrere Knaben aus, die in den dortigen Gärten Diebstähle verübt haben. Im „Meßtini Dom“ wurde ein grün angestrichener Handwagen gestohlen. In der Gerichtsgasse entwendete eine bei 30 Jahre alte Bedienerin, namens Maria aus Untersteiermark, einer Magd aus dem Schlaßzimmer eine silberne Taschenuhr nebst einer Doublehalstafel sowie eine Kosthaarkette. Einem Tischler gehilfen in Udmat kam aus dessen Schlaßzimmer ein Paar Stiefeletten abhanden. An der Wiener Straße wurde von einem Hause eine Firmatafel mit Porzellanbuchstaben im Werte von 100 K gestohlen. Einem Glaser gehilfen wurde ein Gelotäschchen mit 33 K entwendet. Auf der Südbahnstation wurde einem Monteur ein Paket Kleider nebst einer Wasserwage, die er in dem Schneefluge verborgen hatte, durch einen Dieb weggenommen. Einem Kroaten, der nach Amerika auswanderte, kam eine Hundertkronennote abhanden.

* (Ein rabiater Passagier.) In einem Einkehrgästehause in der Bahnhofsgasse hielt sich schon eine Woche der beschäftigungslose 19jährige Bäcker gehilfe Peter Meßl aus Kroatien auf. Vor gestern abends provozierte er im Gastzimmer einen Exzess, schlug mit der Faust auf den Tisch und mischhandelte die Gastwirtin. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann brachte ihn in den Arrest.

* (Arbeitertransporte.) Dieser Tage gingen vom Südbahnhofe 140 Kroaten und Krainer, weiters 14 Ungarn, darunter 8 Frauenpersonen, nach Amerika ab, während aus Westfalen 11 kroatische Arbeiter zurückkehrten.

Geschäftszeitung.

(Zur Weinausfuhr nach Deutschland.) Nach dem neuen Weingesetz des Deutschen Reiches ist für alle Weine, Moste und Traubenmaischen, die dorthin zur Einfuhr gelangen, eine chemische Untersuchung vorgeschrieben. Hieron sind nur jene Sendungen befreit, die von Analysenzeugnissen wissenschaftlicher Anstalten des Erzeugungslandes begleitet sind. Über die näheren Modalitäten dieses Verfahrens werden in nächster Zeit kommissarische Beratungen mit Vertretern der kaiserlich deutschen Regierung stattfinden. Bis zur definitiven Regelung der Frage sind die zur Untersuchung ermächtigten Versuchsanstalten in Wien, Görz, S. Michele a. C. und Spalato mit provisorischen Weisungen hinsichtlich der Aussichtung der erwähnten Zertifikate versehen worden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der böhmische Landtag.

Wien, 7. Oktober. Das „Fremdenblatt“ schreibt: In den tschechischen Ländern ist neuestens die Tendenz wahrzunehmen, in allerlei Meldungen die Krone in einen Zusammenhang zu bringen mit den Bemühungen zur Flottmachung des böhmischen Landtages. Heute behauptet wieder eine tschechische Korrespondenz, der letzte Befürdigungsvorfall in dieser Hinsicht sei auf ausdrücklichen Wunsch der Krone unternommen worden. Wir können versichern, daß diese Meldung ebenso wie ihre Vorläufer eine reine Erfindung ist.

Eine Rede Luegers.

Wien, 7. Oktober. Die Blätter melden: Dr. Lueger benützte den Anlaß der heutigen Bürgerbeeidigung zu einer Äußerung über den deutschen Charakter der Stadt Wien. Er führte unter anderem aus: Im Bürge reide wird ausdrücklich und gesetzlich anerkannt, daß Wien einen deutschen Charakter hat und daß die Stadt Wien auch die Reichshaupt- und Residenzstadt Österreichs ist. Dieser Eid hat jetzt eine erhöhte Bedeutung, und zwar deshalb, weil man bestrebt ist, unserer Stadt einen zweisprachigen Charakter zu verleihen. Wenn Wien zweisprachig wird, dann verliert es jede Bedeutung, die es bisher gehabt hat. In der Wahrung des deutschen Charakters der Stadt Wien liegt nicht eine Feindseligkeit gegen irgendeine Nation, aber als Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt bin ich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der deutsche Charakter der Stadt aufrecht erhalten werde, und ich werde dafür sorgen. Ich werde streng darauf sehen, daß hier in meiner Vaterstadt Wien nur eine deutsche Schule existiert und keine andere. Dabei gehöre ich nicht zu jenen, die hinausblicken und von wo anders Hilfe erwarten. Ich erachte mich für stark genug und werde es auch tun. Ich erfülle Sie, mich in meinen Bestrebungen zu unterstützen, nicht durch Demonstrationen, sondern in ener gischer Wahrung des deutschen Charakters unserer Stadt. Ich bin überzeugt, wir werden dann auch fernerhin die glückliche Insel heißen, als welche ich meine Vaterstadt bezeichnet habe. — Der Rede folgte stürmischer Beifall.

Die Landtagswahlen in Görz.

Görz, 7. Oktober. Bei der am 5. d. M. vorgenommenen Stichwahl für 2 Landtagsmandate der allgemeinen Wählerklasse des slowenischen Landesteiles wurden 21.334 gültige Stimmen abgegeben. Hieron entfielen auf den Reichsratsabgeordneten Josef von (Slowenische Volkspartei) 11.770 und auf Anton Manfredo, Bürgermeister in Idersko (Slowenische Volkspartei) 11.737 Stimmen. Križnič, Bürgermeister in Canale, erhielt 9550 und Dr. Alois Franko, Advokat in Görz, 9084. Die beiden letzteren gehören der slowenisch-fortschrittlichen, bzw. agrarischen Partei an. Josef von und Anton Manfredo erscheinen daher zu Abgeordneten gewählt.

Der Agramer Hochverratsprozeß.

Agram, 7. Oktober. Staatsanwalt Accurti hat seine Richtigkeitsbeschwerde gegen den freisprechenden Teil des Urteiles im Hochverratsprozeß zurückgezogen und beim Gerichtshofe die Freilassung von zehn Freigesprochenen beantragt. Die Meldung eines Agramer Blattes, daß die gestern erfolgte Freilassung von zehn Freigesprochenen auf Beschluß des Gerichtshofes geichah, wird als unbegründet bezeichnet. Das Gesuch um Freilassung der übrigen zwölf Freigesprochenen hat der Gerichtshof abgewiesen, worauf die Verteidiger bei der Septembertafel die Richtigkeitsbeschwerde gegen diesen Beschluß erhoben.

Serbien.

Belgrad, 7. Oktober. Heute vormittags fand eine von Hochschülern einberufene Versammlung statt, woran etwa 10.000 Personen teilnahmen. Nachdem mehrere Studenten gegen die Annexion Bosniens und der Herzegovina gesprochen hatten, wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammlung unter Angriffen gegen Österreich-Ungarn erklärte, daß sie die Annexion nicht anerkenne, Bosniens und die Herzegovina auch weiterhin als den Serben gehörig betrachte und daß sie die bosnische Frage für eine nicht gelöste, offene Frage betrachte, welche erst durch die Bewirklichung der serbischen Vermächtnisidee ein für allemal gelöst werden wird. Die Versammlung löste sich dann in aller Ruhe auf. Während der Versammlung waren alle Geschäfte geschlossen. Die Häuser trugen schwarz umstorte Fahnen. Alle Tagesblätter mit Ausnahme der „Pravda“ erschienen mit Trauerrand. Die beabsichtigte Trauerfeier des Belgrader Gemeinderates ist über Eingreifen der Regierung unterblieben. Nachmittags bot die Stadt bis auf die ausgestellten Fahnen ein vollkommen normales Bild. Die Blätter besprechen an leitender Stelle die Annexion. Die meisten geben der Ansicht Ausdruck, daß das serbische Volk in Serbien durch die fortgezogenen Stänkereien wesentlich zum Schicksal Bosniens und der Herzegovina beigetragen habe. Darin liege die Mahnung, von nun an sich ernster Arbeit zu widmen.

Der Krieg in Marokko.

Paris, 7. Oktober. Der ehemalige Befehlshaber des französischen Okkupationskorps in Casablanca, General d'Amade, erklärte gegenüber einem Berichterstatter des „Matin“, daß das spanische Unternehmen in Marokko für Frankreich eine überaus gefährliche Lage schaffe. Dieses Unternehmen dürfe nicht länger fort dauern. Die Spanier hätten nicht eine solche Truppenmenge um polizeilicher Maßnahmen willen im Interesse Melillas nach Marokko geschickt. Der König selbst hat aus dem Bunde, in Marokko einen Erfolg für das verlorene Kolonialreich zu suchen, niemals einen Hohlgemacht. Frankreich müsse in kürzester Zeit einschreiten, wenn es seine wirtschaftlichen und politischen Interessen in Afrika retten will.

Paris, 7. Oktober. Der Kriegsminister hat von dem augenblicklich in Montauban auf Urlaub weilenden General d'Amade Aufklärungen über die Auseinandersetzungen verlangt, die er im „Matin“ über die militärischen Operationen Spaniens in Marokko gemacht hat.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Wenn Ihre Kleinen abmagern,

so geben Sie ihnen SCOTTS EMULSION und mit Freuden werden Sie eine sofortige Wendung zum Besseren wahrnehmen können, mit kräftiger Entwicklung und neuem Leben in weiterer Folge.

(3215) **Schon Manchem** 4-1



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTSchen Verfahrens!

kleinen Liebling, für den die Eltern nur noch schwache Hoffnung hegten, hat SCOTTS EMULSION die ersehnte Rettung gebracht.

SCOTTS EMULSION

ist die Musteremulsion, musterhaft in bezug auf Reinheit ihrer Bestandteile, Leichtverdaulichkeit und außerordentliche Nährkraft.

Preis der Originalflasche 2 H 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 5. Oktober. Walland, I. u. I. Hauptmann, Belovar. — Tomic, Priv., Morätsch. — Abram, Kurat, St. Peter. — Delat, Inspektor, Sudak. — Bratschko, Polizeirat; Schönwalb, Röhr, Triest. — Urbancic, Großgrundbes., Schloss Thurn. — Prijateli, Kaplan, Maria Pal. — Wester, Pfarrer, Slavina. — Joos, Kfm., Brüssel. — Ferda, Pereles, Käste; Thiele, Röhr, Prag. — Terpotz, Ing.; Seeger, Pajoski, Röhr, Graz. — Bartel, Kaplan, Sostro. — Bauer, Fabrikant, Deutschbrod. — Izanti, Weil, Käste; Dregler, Beer, Fischer, v. Steeg, Thaler, Suharipa, Weil, Jelinel, Eisenberg, Pal. — Pollak, h. Pollak, Röhr, Wien. — Selinger, Kfm., Sternberg. — Weißner, Röhr, Brünn. — Stejsau, Röhr, Berlin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Uhrzeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 1013 mm auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüse	Wind	Ansicht des Himmels	Riederschlag blau in Meter
7. 2 U. N.	739,0	14,1	N. schwach	Regen		
9 U. Ab.	740,1	13,1	SW. schwach	bewölkt		

8. 7 U. F. 739,7 12,0 NW. schwach Nebel 14,3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13,7°.

Normale 11,9°.

Wettervorhersage für den 8. Oktober für Steiermark Kärnten und Krain: Meist heiter, stellenweise Boden Nebel, schwache Winde, kühl, besseres aber nicht beständiges Wetter, Ausheiterung, in den Niederungen je nach Ortslichkeit Boden Nebel; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, veränderlich, allmählich besser, anhaltend.

Seismische Beobachtungen und Berichte

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparasse 1897.

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Ort: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenbericht. Am 22. September gegen 8 Uhr 30 Minuten Seeeben bei Melito di Porto (Südpitze Italiens), das ein Schiff bei völlig ruhiger See in heftige Schaukelnde Bewegung verlor. — Am 2. Oktober gegen 9 Uhr 14 Minuten in Gorizza di Baravecchia ein heftiger Erdstoß. — Am 3. Oktober gegen 14 Uhr* 30 Minuten in Massa Marittima (Grosseto) Erderschütterung VI. Grades; gegen 21 Uhr 30 Minuten und 22 Uhr 15 Minuten in Messina Erderschütterungen II. bis III. Grades. — Am 4. Oktober gegen 7 Uhr 30 Minuten schwache Aufzeichnungen von Nahbeben in Catania und Mineo.

* Die Angaben beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 6 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Björnson, Wenn der junge Wein erblüht, Lustspiel, K 3,60. — Hess, Unterm Rad, geb., K 1,50. — Natur und Kultur, VII. Jahrgang, Heft 1, K 36. — Aus Natur, Zeitschrift für alle Naturfreunde, V. 1909, Heft 1, halbjährlich 12 Hefte, K 4,80. — Bildungsarbeit, Blätter für das Bildungswesen der deutschen Sozialdemokratie in Österreich, erscheint 8 bis 10 Mal jährlich, K 2—. — Gumpenberg, Bellmann-Brevier, K 4,80. — Teresbibliothek, 3.: Blank, praktische Anleitung zur Mollereiinventur, K 1,80. — Chrosziel, Anleitung zur Einführung des Lehrplanes für den Zeichenunterricht, Heft 1 bis 4, K 3—. — Meyer, Jahrbuch der Chemie, XVIII. Jahrgang 1908, K 21,60. — Tolle, Die Regelung der Kraftmaschinen, geb., K 31,20. — Dreyer, Des Pfarrers Tochter, Komödie in 3 Aufzügen, K 2,40. — Waldow, Muttertum und Herrenmoral, K 3,70. — Schmidt-Gibichens, Das Problem der besten Gesellschaftsordnung, K 1,80. — Liesegang, Die Projektionskunst, Anleitung zum Malen auf Glas, K 6—. — Stöllich, Die Börse und ihre Geschäfte, K 5,76. — Marenzi, Franz Graf, I. u. I. Generalmajor, Taktisch-kriegsgeschichtliche Fragmente, K 1,80. — Spira Dr. Emil, Die Wahlpläne, K 6—. — Detektiv Gryce Greie: Green, Endlich gefunden, K 3—. — Spynz, Die Macht der Finsternis, K 1,80. — Bartisch Hans, Elisabeth Kött, K 4,80. — Amann D., Mazzanari, Diätetik u. Kochbuch, K 2,40. — Reye Dr. Th., Die Geometrie der Lage 2. Abt., K 12—. — Heinrich Ad., Methodik des Geschichtsunterrichtes, K 5—. — Barbás Dr. W., Das öffentliche Recht Österreichs, K 24—. — Smole Dr. L., Die neuen Reichslande Österreich-Ungarns: Bosnien und die Herzegowina, geb., K 2,10. — Migula W., Allgemeine Pitzenkunde, K 1,20. — Böhmisches Prof. Dr. Ldwg., Das Tierreich VI.: die wirbellosen Tiere, K 1,96. — Schüding W., Die Organisation der Welt, K 1,20. — Hädel E., Zelle und Seelenzellen, K 1,20. — Triesl Albrecht, Der franz. Krieg, K 1,20. — Rößler Dr. O., Der Lehrplan der höheren Mädchenschule, K 3,36. — Grimmelehausen J. J. Chr. v., Die Landstreicherin Courage, geb. K 4,20. — Grimmelehausen J. J. Chr. v., Der seltsame Springinsfeld, geb. K 4,20. — Bleibtreu E., Die große Armee IV: Talavera, Lützen, Leipzig, K 5,40. — Borratig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Landestheater in Laibach.

4. Vorstellung.

Gerader Tag.

Hente Freitag den 8. Oktober

Zum zweitenmale:

Die geschiedene Frau.

Operette in drei Akten von Victor Leon. — Musik von Leo Fall. — Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanslage) liegt eine Abonnementseinladung auf den soeben zu erscheinen beginnenden neuen Jahrgang des **Händlerischen Ratgeber**, illustriert. Familien- und Modenzeitung bei; Probehefte sendet auf Verlangen die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg, Laibach kostenlos zu.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 7. Oktober 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
Einheitliche Rente:													
4% kontr. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse .	95—	95 20	95 25	96 35	Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr.	41/2%	93—	94—	535 50	545 50	Unionbank 200 fl.	575 25	
dette (Jann.-Juli) per Kasse .	94 95	95 15	4 ab 10%	116 05	Böhm. Hypothekenb. 100 u. 3000 M.	117 05	97 10	97 40	Gew.-Sch. d. 3% Präm. Schuld b. Bodentr.-Anst. Em. 1889	87—	91—	Unionbank, böhmische 106 fl.	248 50
4 20% d. W. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse .	98 1b	98 35	4%	115 75	Central-Bob.-Kred.-Bt., österr.	116 75	101 50	102 50	Aussig-Teplicer Eisenb. 500 fl.	2245—	2245—	Verkehrsbank, allg. 140 fl.	346 50
4 20% d. W. Silber (April-Okt.) per Kasse .	98 25	98 45	dette	115 75	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97 25	96 75	97 35	Böhmisches Nordbahn 150 fl.	—	—	Verkehrsbank, allg. 140 fl.	347 50
1860er Staatslöse 500 fl. 4% .	164—	168—	(div. St.) Silb. 4%	96 15	Ferd. -Aust. österr. f. Verl.-Uml. u. öffentl. Kred. Rat. A. 4%	96 15	94 50	94 50	Württemb.-Leibn., erste, 100 fl.	990—	990—	Industrie-Gesellschaften.	
1860er " 100 fl. 4% .	240—	248—	(div. St.) Silb. 4%	96 15	Landess. d. kön. Galizien und	95 90	95 40	95 40	Donau - Tisza-Schiffahrt - Ges.	188—	192—	Baugesellschaft, allg. öst. 100 fl.	188—
1864er " 100 fl.	313—	317—	(div. St.) Silb. 4%	96 15	Lobom. 57 1/2 fl. rückg. 4%	94 40	95 40	1. f. l. priv. 500 fl. K.M.	1030—	1038—	Brüder Kohlenbergb.-Ges. 100 fl.	758—	
1864er " 50 fl.	313—	317—	(div. St.) Silb. 4%	96 15	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%	96 35	96 35	Dux-Obodenbacher E.-B. 400 fl.	585—	591—	Eisenbahnverkehrs-Anstalt, öst.	437—	
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5% .	289 25	291 25	dette 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%	102 90	N.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%	86 10	87 50	96 50	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. K.M.	5350—	5370—	Eisenbahnverkehrs-Anstalt, öst.	209—
Borislberger Bahn Em. 1884	(div. St.) Silb. 4%	95 25	96 25	dette 400 u. 5000 Kr. verl. 3 1/2%	87 50	88 50	88 50	staatsbau - Oberberger Eisenbahn	200 fl.	200 fl.	Hirtenberger Patr., Bündh. u. Met.-Fabrik 400 Kr.	210 50	
Eisenbahn-Staatschuld- verschreibungen.													
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfr. 31 10.000 fl.	4%	—	—						881 40	863 40		1068—	
Franz-Joseph-Bahn in Silber (div. St.)	51/4%	118 55	119 55									1103—	
Galiz. Karl Ludwig-Bahn (div. Städte) Kronen	4%	94 50	95 50									206—	
Rudolfs-Bahn in Kronenwähr. steuerfr. (div. St.)	4%	94 85	95 85									208—	
Borislberger Bahn, fikt. 400 und 2000 Kronen	4%	94 95	95 95									277 60	
Elisabeth-B. 200 fl. K.M. 5 1/2% von 400 Kr.	454—	456—											
dette Linz-Budweis 200 fl.	426—	428—											
dette Salzburg-Tirol 200 fl.	420—	422—											
premstal-Bahn 200 u. 2000 Kr.	4%	191—	192—										

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Stritarasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluß der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Kire-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 230.

Freitag den 8. Oktober 1909.

(3492)

Pr. VII 58/9.

1

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 40 der in Krainburg in slowenischer Sprache erscheinenden per. Zeitschr. «Gorenje» in der 1. Beilage abgedruckten Schlussabsatzes des Artikels «Nekaj važnih pripomemb» beginnend mit «velik madež» und endend mit «na jeziku», begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G.

Es werde demnach zu folge der §§ 489 und 493 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 40 des «Gorenje» bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Verhinderung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben erkannt.

Laibach, am 6. Oktober 1909.

(3438) 2—2

B. 23.083 L. R.

Konkursauszeichnung.

Zwei Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftpläne deutsch-erbländischer Abteilung in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.

In der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommen zwei Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftpläne deutsch-erbländischer Abteilung zur Bezeichnung, wozu adelige Jünglinge katholischer Religion, welche das achte Lebensjahr bereits erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, berufen sind.

Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den erbländischen, beziehungsweise österreichischen Adel, mit dem Taufchein, Immungs- und Gesundheitszeugnisse, welch letzteres von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen.

Dieselben haben Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Beurteilung die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der versorgten und unversorgten Geschwister sowie die allfälligen Bezüge des Kan-

didaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Kassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten.

Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem für die Kandidaten die jährlichen Nebenauslagen in dem aus der Stiftungsbetontion nicht bedeckten Restbetrage von 500 K werden bestritten werden.

Da bei der Würdigung der einlangenden Gesuche lediglich die in denselben angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Verurteile auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachte Angaben oder damals vorgelegte Belege zu vermeiden.

Die Gesuche sind an das k. k. Ministerium des Innern zu stilisieren und längstens bis

20. Oktober 1909

bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsgebiete der Bewerber seinen Wohnsitz hat.

Gesuche von Personen, welche unter Militärgerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der vorgefechten Militärlommanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten.

Wien, am 27. September 1909.

k. k. Minister des Innern.

(3403) 3—2

T 14/9

2

Amortisierung.

Auf Ansuchen der Frau Maria Pfefferer, Private in Laibach, Domplatz Nr. 8, wird das Verfahren zur Amortisierung der nachstehenden der Gesuchstellerin angeblich in Verlust geratenen Büchel der Krainischen Sparkasse Nr. 295.232 per 360 K und Nr. 306.570 per 460 K eingeleitet.

Der Inhaber dieser Büchel wird daher aufgefordert, seine Rechte geltend zu machen, widrigens diese Büchel nach Verlauf von 6 Wochen nach dem Tage dieses Ediktes für «unwirksam erklärt» würden.

k. k. Landesgericht Laibach, Abt. III., am 27. September 1909.

(3485)

S 11/9

42

Konkurzni oklic.

V konkurzu proti bratom Alojzij in Franc Rus v Ljubljani se določa narok za likvidovanje in ustanovitev vrste naknadno zglašenih in onih terjatev, ki bi se morda še zglasile do

11. novembra 1909,

na 12. novembra 1909, dopoldne ob 9. uri, pri c. kr. deželnih sodnijih v Ljubljani, v izbi št. 123.

V Ljubljani, dne 6. oktobra 1909.

Konkurzni komisar.

(3461)

E 98/9

7

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Ivana Bonač v Ljubljani in Matija Dolničar iz Šmartna, zastopanih po dr. Jos. Furlanu, odvetniku in Ljubljani, bo dne

11. novembra 1909, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj oznamenjeni sodniji, dražba posestva v. št. 28 in 204 kat. obč. Peče, ki obstaja v glavni stvari iz hiše št. 17 v Pečah, ki služi kot gostilna in prodajalna in iz nekaj zemljiskih parcel s pritiklino vred, ki sestoji iz štirih sodov, dveh postelj in omarice.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 23.648 K, pritiklinam na 63 K.

Najmanjši ponudek znaša 15.812 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljisko-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, med opravljenimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpoznejne v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija Brdo, odd. I., dne 3. oktobra 1909.

(3409) 3—3

A I 637/9

21

Oklic,

s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki.

K c. kr. okrajnemu sodišču v Ljubljani, odd. I., naj vsi tisti, katerim gre kot upnikom kaka terjatev do zapuščine dne 20. avgusta 1909 umrlega g. Ivana Rozman, prelata iz Ljubljane, nezapustivšega nobene poslednje naredbe, pridejo zaradi napovedi in dokaza svojih zahtev dne

18. oktobra 1909, dopoldne ob 9. uri, ali pa naj do tega časa vlože pismeno svojo prošnjo, ker ne bi sicer imeli upnika do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla, nikake nadaljnje pravice, razen v kolikor jim pristaja kaka zastavna pravica.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. I., dne 28. septembra 1909.